

Mathias Greffrath

Das große Vergessen

Können Gesellschaften Alzheimer haben?

Gesellschaften haben wie Personen eine Identität dadurch, dass sie ihre Geschichte erzählen können, dass sie ihre Werte und Prinzipien im Gedächtnis behalten. Diese Fähigkeit scheint verloren zu gehen. Ist gegen die Alzheimerisierung der Gesellschaft noch ein Kraut gewachsen?

Am Anfang steht ganz normale Vergesslichkeit: Namen, Fremdwörter, Telefonnummern, Zahlen – das Kurzzeitgedächtnis schwächelt: Was wollte ich grade eben noch sagen? Wie viele Milliarden haben uns die Spekulanten gekostet? Wie war das gleich noch mit der Mehrwertsteuer für Hoteliers – ist die nun schon wieder abgeschafft oder wurde nur darüber geredet?

In der zweiten Stufe fallen Routine-tätigkeiten schwerer: Kopfrechnen war einmal; auf der Straße rempelt man Passanten an; vor Fahrkartenautomaten ist man ratlos; Man kauft Sachen, die man nicht braucht. Unwille kommt auf, sich mit neuen Ideen, neuen Menschen, neuen Nachbarn zu befassen. Gelegentlich liegt das Portemonnaie im Kühlschrank.

Im dritten Stadium breitet sich das Vergessen aus: Neue Informationen gleiten ab, man klammert sich an Episoden der Vergangenheit, wiederholt monoton die immer selben Redefloskeln, stellt die immer selben Fragen, und die Antworten, die man artig gibt, gehen an der Sache vorbei. An Pannen sind immer die anderen schuld, aggressive und sexuelle Regungen kommen grob und enthemmt zum Ausdruck. Man merkt nicht mehr, wenn man im Kreis geht, vertraute Personen erkennt man nicht, man versinkt in Depression, wird gelegentlich von Bewegungsdrang ohne Ziel und Richtung ergriffen. Und schließlich der



Mathias Greffrath

(* 1945) ist Schriftsteller und Publizist in Berlin.

Greffrath@aol.com

Absturz in die Vernachlässigung und die Unfähigkeit, die Ausscheidungsorgane zu kontrollieren.

Demenz, das heißt: Leben ohne Vergangenheit und Zukunft, in einer geschrumpften Gegenwart, ohne Kraft und ohne Willen. Mit der Alterung unserer Gesellschaft wächst die Zahl der Demenzen. Heute ist es eine Million, 2050 werden es mehr als doppelt so viele sein. Gegen Alzheimer ist kein Kraut gewachsen, hilft keine Impfung; Selbst der Streit, ob es sich überhaupt um eine Krankheit handelt, ist nicht entschieden. Vieles spricht dafür, dass es der Preis ist, den wir dafür zahlen, dass wir immer länger leben. Aber die Gesellschaft, die diesen Fortschritt ermöglicht, hat noch keinen Weg gefunden, damit umzugehen. Familien sind überfordert. Mobile, flexible, konsumorientierte Leistungsträger, die in kleinen Wohnungen in großen Städten leben, haben keine Zeit und keinen Raum für verwirrte Mütter und Väter.

Aber auch die moderne Gesellschaft ist überfordert: Eine Verdoppelung der Pflege-

lasten sprengt die Staatsfinanzen, und der Markt kann das Pflegeproblem nicht lösen. Gelegentlich dramatisiert ein Publizist oder Politiker die »Methusalemfalle«, um einen Bestseller aus dem vorigen Jahr – oder war es das vorvorige, erinnern Sie sich noch? – zu zitieren, aber die Antworten ergeben keine Lösung, und so wird die Frage wieder vergessen.

Offenbar hat diese Gesellschaft, deren materieller Reichtum sich im letzten halben Jahrhundert versiebenfacht hat, und deren Produktivität noch schneller angestiegen ist, weder die Kraft noch den Willen, weder die Mittel noch die Institutionen, diese menschliche Last menschlich zu tragen.

Aber sie hat auch nicht die Kraft und den Willen, die Arbeit so umzuverteilen, dass das gesetzliche Ziel Vollbeschäftigung erreicht wird – konsequenterweise hat die politische Sprache das Wort fast vergessen. Stattdessen werden die Floskeln von Selbstverantwortung, von Fördern und Fordern monoton wiederholt. Ebenso folgenlos umflattert das Mantra von der Wissensgesellschaft den Skandal, dass die reichste Wirtschaftsnation dieser Erde es nicht schafft, ihren Schulkindern die Lehrbücher zur Verfügung zu stellen. Erinnert sich noch jemand, dass Post und Strom und Wasser einmal öffentliche Dienstleistungen waren und nicht multinationale Geschäftsbereiche? Wie hieß das alles damals gleich noch? Sozialer Wohnungsbau? Eigenheimförderung? Baukindergeld? Freizeitheim? Sterbegeld?

Der vergessene Gesellschaftsvertrag

Personen wie Gesellschaften haben eine Identität dadurch, dass sie ihre Geschichte – die des eigenen Lebens, oder der Gesellschaft – erzählen können, dass sie ihre Werte und Prinzipien im Gedächtnis behalten. Diese Fähigkeit scheint uns verlorenzugehen. Dass unser Sozialsystem

nicht eine nach Maßgabe der Konjunkturen gewährte Wohltat ist, sondern das Resultat eines Gesellschaftsvertrages, der die Lehre aus den kapitalistischen Exzessen und dem Klassenkampf war, der uns einst in die Diktatur stürzen ließ; dass die Krankenhäuser, Wasserwerke und Kulturinstitutionen, die jetzt verkauft werden, Volkseigentum sind und ihre Privatisierung mithin Enteignung; dass wir eine Verfassung haben, in der die Gleichheit der Lebensverhältnisse zur Norm erhoben ist – all das dämmert vielleicht irgendwo in der Erinnerung, aber es bleibt folgenlos wie das Gebabbel von Dementen.

Auch das gesellschaftliche Kurzzeitgedächtnis und der Sinn für Kohärenz sind schwer geschädigt. Minister, die vor kurzem noch Steuergeschenke für Großverdiener durchgesetzt haben, fordern nach ihrer Abwahl mit ähnlicher Überzeugungsretorik das glatte Gegenteil – und werden von einer vergesslichen Öffentlichkeit dafür bejubelt. Eine Kanzlerin, die gerade noch die Klimakrise zum Weltproblem Nummer Eins erklärt hat, kämpft wenig später für die Automobilwirtschaft und Wachstumsbeschleunigung, um ein paar Wochen später aufzufordern, über dessen Grenzen nachzudenken.

Merkt da noch jemand was? Die Megathemen wechseln im Tagesrhythmus und die jeweils letzte Katastrophenmeldung deckt alle anderen zu. Das Bild der schmelzenden Gletscher steht neben der Empörung über den Strompreis, der angeblich wegen zu vieler Windräder steigt. Das wortreiche Bekenntnis zur Familie verdeckt die ärmlichen Zahlen der Kinderförderung. Der Applaus in Talkshows gilt immer dem, der gerade plausibel geredet hat, egal, ob es das Gegenteil von dem ist, was der Vordröner sagt. Die Beschleunigung der Informations-Bytes beschleunigt das Vergessen. Die lückenlose Zapp-Welt, die immer kürzeren Rhythmen, in denen die Katastrophen, die Skandale, die Nebensächlichkeiten, die Jahrhundertbücher, die neuesten

demoskopischen Zahlen, die Todesfuge von Celan, der Pop-Song, die Nachrichten von guten Türken und von schlimmen Türken neben- oder nacheinander in uns eindringen, verstopfen die Räume und verzehren die Zeit, in der wir sortieren, ordnen, nachdenken wollen könnten.

Alzheimer, so die Erkenntnis der Gehirnforscher, wird akut, wenn Verklumpungen und Verklebungen, sogenannte Plaques, die Leistungsfähigkeit der Nervenzellen im Gehirn herabsetzen und ganze Gehirnregionen aus den Denk- und Fühlvorgängen ausgrenzen. Die Verarbeitung von Informationen im Gehirn muss man sich, so schreibt es der Gehirnforscher und Nobelpreisträger Gerald Edelman, vorstellen wie ein »streitbares Parlament, das debattierend versucht, zu einer Entscheidung zu gelangen, wobei sich immer wieder einzelne Mitglieder zu Wort melden« – mit Informationen, Einsprüchen, Bedürfnissen, Erkenntnissen, Erinnerungen. Und die Entscheidungen und Leistungen sind umso zielführender und angemessener, je

widerstandsloser diese Kommunikationen und Interaktionen erfolgen. So wie Parlamente erstarren und sich den Bürgern entfremden, wenn nur zwei oder drei Elitegruppen die Entscheidung aushandeln, erstarrt das Gehirn, wenn immer mehr Zellgruppen ausgeschaltet werden.

Trainieren oder verlieren

Man kann die Alzheimerisierung der Gesellschaft als die Verstopfung oder Verklebung jener Kanäle begreifen, durch die sich neue Erkenntnisse mit Reflexion über Alternativen, Werte und mit vitaler Energie verbinden. Als Ausgrenzung ganzer Gesellschaftsgruppen aus der Entscheidungsfindung, als Dominanz der größeren Interessen über die moralischen Bestände, als Verlust sowohl der Zukunftsperspektive wie der Erinnerung an die eigene Geschichte. Das Ergebnis ist dann das Nebeneinander von Widersprüchen, die nicht mehr aufgelöst werden, sind Antworten, die

nicht zu den Fragen passen und das gebetsmühlenartige und emotionslose Widerkäuen von abgelebten Phrasen – wie der, dass das Wachstum alles richten wird oder dass Steuersenkungen zu Wachstum führen. Rasender Stillstand in einem sich schließenden System, mit zunehmend schwindendem Kontakt zur wirklichen Welt. Die Spirale in der Reichstagskuppel – hat sie nicht fatale Ähnlichkeit mit den Wandelgängen in den Pflegeheimen, in denen die Dementen hyperaktiv herumlaufen und immer wieder dort ankommen, wo sie schon waren: in einer geschrumpften Gegenwart ohne Vergangenheit und Zukunft?

Natürlich, man darf gesellschaftliche Pathologien nicht mit den Begriffen aus Medizin oder Biologie begreifen: die Demenz – der Abbau der individuellen Physiologie – hat biologische Gründe, die Dekadenz – der Abbau gesellschaftlicher Errungenschaften und der Funktion von Institutionen – hat ökonomische und soziale.

Wie der individuelle Alzheimer entsteht, ob er eine Infektion, eine Vergiftung oder eine Alterserscheinung ist, das wissen

wir nicht. Der gesellschaftliche Alzheimer ist nicht erblich und kein Schicksal. Die Gründe für die gesellschaftlichen Kommunikationsverklebungen können wir benennen: Lobbies, Beschleunigung des Kapitalumschlags, Korruption, Verbunkerung von Eliten in Partei und Wirtschaft, unkontrollierte Profitgier, narzisstische Geltungssucht, mediale Hysterie. Entscheidend für den Erfolg des »gesellschaftlichen Alzheimer« wäre es, die Verbindung zwischen diesen Erkenntnissen und unseren politischen Gefühlen nachhaltig zu stärken.

Use it or lose it – trainieren oder verlieren. Dieser Medizinerspruch gilt als Rezept gegen den Zerfall der Gehirnzellen wie gegen den der gesellschaftlichen Institutionen. Gegen den Verfall der Demokratie hilft nur ihr täglicher Gebrauch, die unermüdliche Anstrengung, trotz der Überflutung mit Unwichtigem und der Ablenkung durch Blendendes den Blick auf das Wesentliche zu behalten, an Überzeugungen festzuhalten, Konflikte auszutragen, Zukunft zu wollen. Na ja, und körperliche Bewegung.

Wolf Scheller

Er geht seinen Gang – Erich Loest

Als er kürzlich in einem Interview gefragt wurde, ob denn in der DDR tatsächlich alles schlecht gewesen sei, geriet sein Urteil gewohnt knorrig-bissig: »Die DDR«, so Erich Loest, »war an ihrem Ende ein verrottender, stinkender Müllhaufen, von Taubenzecken zerfressen...«. Das war deutlich, und es saß. Und so kennt man ihn, den nunmehr 85-jährigen rigorosen Autor, der sich in seinen mehr als 50 Büchern immer den Ereignissen gestellt hat, auch wenn er in sie verstrickt war.

Wolf Scheller

(* 1944) lebt als Rundfunkredakteur in Köln. Seine Schwerpunkte sind jüngere Zeitgeschichte und Literatur.

wolfscheller@gmx.de



Erich Loest: ein Volkserzähler und penibler Romanhandwerker, der dem real existierenden Sozialismus östlich der Elbe den Spiegel vorhält, obwohl es die DDR schon lange nicht mehr gibt und sich viele nur noch nostalgisch-verklärend an den Unterdrücker-Staat erinnern. So trägt Loest zu Beginn seines Romans *Sommergewitter*